

Intensive program 2014, Groningen, The Netherlands



S

We knew, we were going to talk English for two weeks, "nursing English" ...but let's start at Home, Zurich University of Applied Sciences:

Was erwartet uns im Land der Tulpen, Mühlen, Cloggs und Käse?

Ist unser Englisch gut genug?

Wo werden wir wohnen?

Können wir unsere Hochschule würdig vertreten?

Kommt unser gekochtes Essen am International Dinner gut an?

Mit diesen und weiteren Fragen im Kopf stiegen wir, Larissa Bolliger und Denise Feurer, am 26. Januar 2014 um 7:20 Uhr in das Flugzeug nach Amsterdam. Begleitet wurden wir von Susan Schärli, Verantwortliche International Relations der Pflege. Mit einer Schweizer Flagge, Schweizer Schokolade und Äpfel-



Flug Zürich-Amsterdam

makronen im Gepäck konnte die Reise losgehen. Die Vorfreude war gross!

Wir wollten neue Leute aus anderen Ländern Europas treffen, mehr über ihr Pflegestudium erfahren, das Gesundheitssystem in ihrem Land kennenlernen, Groningen erkunden, Teil eines internationalen Treffens sein, über die berufliche Zukunft diskutieren und die Chance nutzen, praktische Erfahrungen mit anderen Studierenden auszutauschen.

Wir wurden von Frau Schärli informiert, dass wir in den kommenden zwei Wochen wenig schlafen würden, daher wurde der kurze Flug in einer fast leeren Maschine für einen Power Nap genutzt. In Amsterdam angekommen gönnten wir uns einen Snack und stiegen kurz darauf in den Zug nach Groningen.



In Groningen wurden wir vom Winter überrascht - es war eisig kalt! Wir wurden jedoch umso warmherziger von der Studierendengruppe der Hanze University of Applied Sciences Groningen – School of Nursing, empfangen. Entgegen der Erwartung, dass alle Holländerinnen blond sind, wurden wir von der braunhaarigen sympathischen Chantal, unserer Gastgeberin, am Bahnhof abgeholt. Wir bekamen ein Zimmer in einem abbruchreifen, jedoch sehr gemütlichen Haus und teilten unsere Unterkunft für zwei Wochen mit zwei Berufskolleginnen aus der Türkei.

Winter auf dem See im Noorderplantsoen (Park) – Auf dem Weg zum Campus

Wie es sich für die Niederlande gehört, fuhren auch wir Fahrrad zum Campus und quer durch die Stadt – zu Zweit auf einem ist sogar erlaubt! Die Fahrräder konnten wir am Bahnhof in Groningen mieten.



Am schnellsten ist man mit dem Fahrrad – man sollte es bloss noch wiederfinden können...

Links: gemietetes Fahrrad

Rechts: Vor der Rijksuniversiteit



Das Thema des diesjährigen Intensivprogrammes war Patientensicherheit. Dieser Begriff kann unterschiedlich verstanden werden und kommt in vielen Bereichen des Pflegealltages in jedem Setting vor. Dies reicht von der Frage: "Wie kann ich versuchen zu verhindern, dass mein 84-jähriger Patient, an Demenz erkrankt, nicht aus seinem Krankenhausbett stürzt?" über Hygieneaspekte oder Datenschutz bis zu sogenannten Kunstfehlern in der Spitzenmedizin.

Während der folgenden zwei Wochen hielten am Vormittag die Dozentinnen und Dozenten aus allen Ländern Präsentationen über spezifische Themen der Patientensicherheit. Frau Schärli stellte das CIRS (Critical Incident Reporting System) aus der Schweiz vor. Als besonders eindrücklich erschien uns beispielsweise auch die Präsentation einer Dozentin aus Portugal. Sie berichtete von der interprofessionellen Zusammenarbeit im Schockraum, bei der die Patientensicherheit durch Simulationstraining verbessert werden kann. Pflegende und Ärztinnen und Ärzte haben bereits während dem Studium die Gelegenheit, zusammen Vorlesungen zu besuchen und an Simulationstrainings teilzunehmen.



Frau Schärli während ihrer Präsentation über das CIRS

Des Weiteren wurden lokale Fachleute aus Spitälern und anderen Pflegeinstitutionen eingeladen. Beispielsweise wurde die Patientensicherheit im Umgang mit Menschen mit einer Lernschwierigkeit vorgestellt oder über die Suizidprävention in den Niederlanden diskutiert.

Zwischendurch konnte man sich mit einem der 20 (!) Gutscheine für einen Kaffee oder Tee in den sehr kühlen Vorlesungsräumen aufwärmen.



Erste-Hilfe-Set mit Kaffee- und Teegutscheinen und dem ausgedruckten Programm. Beschriftet mit Name und Herkunftsland.

Natürlich wurden auch die Studierenden gefordert. Wir hielten eine im Vorfeld vorbereitete Präsentation über die Aspekte der Patientensicherheit in der Schweiz, erzählten unter Anderem von der Gründung des Schweizerischen Roten Kreuzes, vom Aufbau und Erleben unseres Studiums und den herrlichen Stigmata der Schweiz.

Das Mittagessen bestand jeweils aus einer Suppe, Salat und Broten. Die Holländerin und der Holländer mag beispielsweise Milch beim Mittagessen. Andere Länder – andere Sitten!

Am Nachmittag folgten die Gruppenarbeiten. Larissa Bolliger entwickelte mit vier Kolleginnen und zwei IT-Studierenden ein Tool für das iPad welche Patientinnen und Patienten während ihres Krankenhausaufenthaltes zur Verfügung gestellt werden kann. Mit Hilfe dieses Tools haben sie einen Überblick über ihre Medikation, ihre Therapien, ihren Behandlungsplan,



Aussicht vom Martinitower: Blick auf das Zentrum, den Grote Markt mit Marktständen und das Rathaus

bekommen Tipps für einen gesunden Lebensstil und können sich Videos ansehen, welche während Informationsgesprächen mit einer Ärztin oder einem Arzt aufgezeichnet wurden. Ein informierter Patient ist ein sicherer Patient. Leider haben wir unser Projekt noch nicht verkauft, aber halten Sie doch die Augen auf, ob Ihnen ein solches Tool in naher Zukunft im Arbeitsalltag begegnet!

Doch nicht nur Larissa Bolliger und die IT-Studierenden waren innovativ. Auch alle anderen Studierenden, inklusive Denise Feurer, haben in kleineren Gruppen intensiv gearbeitet. Grundsätzlich ging es darum, Fallbeispiele zu analysieren und die Probleme in der Patientensicherheit aufzudecken. Nachdem die Probleme erkannt wurden, wurde nach Lösungsvorschlägen gesucht. Wir konnten unserer Kreativität freien Lauf lassen. Schlussendlich musste sich jede Gruppe für eine Lösung entscheiden und diese dann dem Leitungsteam einer erfundenen Klinik vorführen. Es wurde die Kreativität, die Umsetzungsmöglichkeit, Bedeutung für die Pflegenden sowie die Kosten beurteilt. Die Gruppe von Denise Feurer hatte eine etwas abgeänderte Form der Sitzwache vorgestellt, eine für uns in der Schweiz so wichtige Funktion, die jedoch erstaunlicherweise in den meisten Ländern noch gar nicht bekannt ist.

Am Wochenende wurde die Zeit genutzt, um die Stadt auf dem Fahrrad zu erkunden. Hierbei diente der Martinitower jeweils als Orientierungs- und Treffpunkt.



Aussicht vom Martinitower: Blick auf das UMCG (University Medical Center Groningen)

In der zweiten Woche wurden an einem Nachmittag verschiedene Exkursionen angeboten. Larissa Bolliger besuchte die Helikopterbasis des UMCG und Denise Feurer nahm an einer Führung durch eine lokale forensische Psychiatrie teil. Neben den Diskussionen, Gruppenarbeiten und Präsentationen war dies nochmals ein ganz anderer Blick auf die Patientensicherheit direkt vor Ort.

Da die Schule allein jedoch noch nicht intensiv genug war und es schliesslich auch darum ging andere Kulturen kennenzulernen, hatte die Studierendengruppe der Hanze University of Applied Sciences fast jeden Abend etwas für uns organisiert. Mal gab es ein sehr leckeres Dreigangmenu, mal gab es traditionelles holländisches Essen begleitet von holländischen Spielen. Mal gab es einen ruhigen Filmabend, mal ging man in Pubs oder Clubs. Natürlich durfte das Drie Gezusters, das grösste Pub Europas, nicht fehlen. Last but not least kam dann das berühmte International Dinner. Jedes Land brachte traditionelles Essen mit und servierte dieses an ihrem jeweiligen Stand. Jedes Land brachte auch Schokolade mit und behauptete, sie hätten die beste Schokolade der Welt. Wir Schweizer mussten nur schmunzeln, schliesslich wussten wir, welches Land die beste



Aussicht vom Martinitower: Blick auf das Drie Gezusters („Die drei Schwestern“)

Schokolade herstellt. Neben der Schokolade haben wir Sugus und traditionelle Äplermagronen mit Apfelmus zubereitet. Es wurde gegessen und getrunken, geredet und gelacht, gesungen und getanzt. Was für ein wundervoller Abschied dieser zwei unglaublichen Wochen!

Nochmals zum Schluss: Was haben wir gemacht und was haben wir gelernt? Was würden wir empfehlen für die Studierenden des nächsten Jahres und würden wir vorschlagen, dies auch an unserer Schule durchzuführen?

Wir haben viel gelernt, nicht nur über die Patientensicherheit, sondern auch über die Gesundheitssysteme und Ausbildungen in den anderen Ländern. Wir durften an interessanten Vorlesungen und Workshops teilnehmen. Ausserdem haben wir viele tolle neue Freundschaften geschlossen, während und nach der Schule. Als persönlicher Lernwert haben wir beide sicher gesehen, dass es für ein Problem immer mehrere Lösungen gibt und es nicht immer nur ein richtig oder falsch gibt. Patientensicherheit ist nicht nur schwarz oder weiss. Ebenfall konnten wir von den vielen sehr guten Präsentationen profitieren. Beispielsweise, wie man vor einem grossen Publikum in einer Fremdsprache präsentiert.

Als Empfehlung für die Studierenden des nächsten Jahres: Gute Englischkenntnisse sind sicher vorteilhaft. Auch solltet Ihr offen sein Neues zu lernen, zu diskutieren und Euch auszutauschen. Ihr seid nicht nur dort um Ferien zu machen, denn das Programm, wie der Name schon sagt, ist wirklich intensiv. Jedoch ist es eine Erfahrung, die Euch noch lange begleiten wird.

Und würden wir es empfehlen auch so ein Programm an unserer Schule durchzuführen? Auf jeden Fall! Durch den Austausch bekommt man ganz neue Ideen und einen erweiterten Horizont. Vor allem in der Pflege, einem so internationalen Berufsfeld ist es wichtig sich auf verschiedene Kulturen einlassen zu können. Ein solcher Austausch würde bereits einen grossen Unterschied machen.

Zuguterletzt: Dank u wel! Thank you very much und vielen Dank, dass wir die Möglichkeit hatten an diesem Programm teilzunehmen!

Larissa Bolliger und Denise Feurer



Wir beide, Larissa Bolliger und Denise Feurer, vor dem Campus